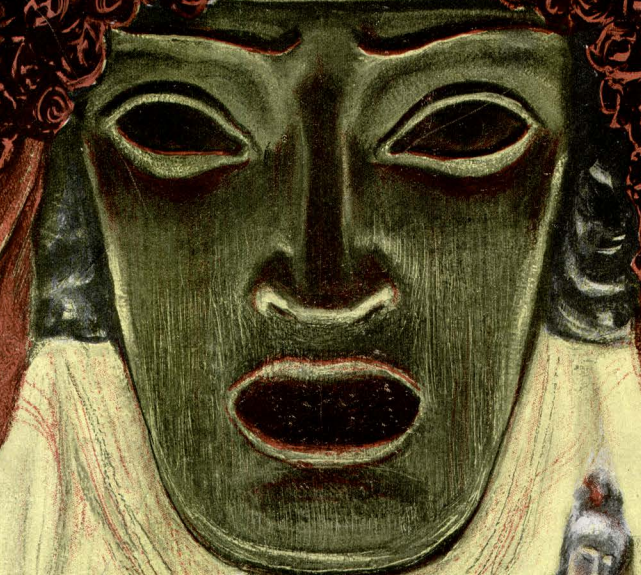
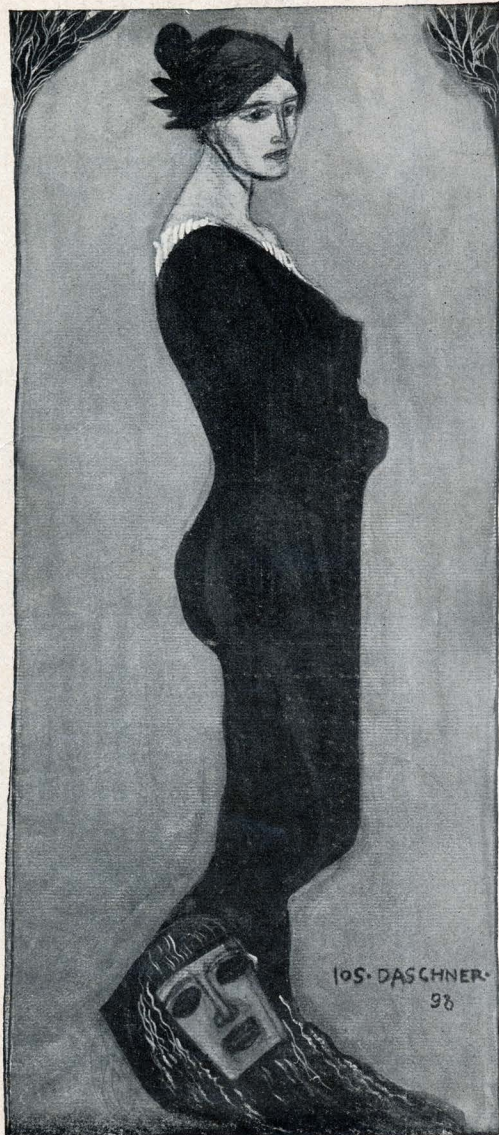


1900: № 27

# JUGEND



# THE SPIS



MELPOMENE

## „Die große Kunst“

Aus meinen amerikanischen Erinnerungen  
von Magda Trischik

Es war im fernen Westen, schon über der eigentlichen Theatersonne hinaus, dicht an der Indianergrenze. Aber was wollte ich machen? Ein deutscher Verein rief mich und ich fühlte mich damals als Kunstmissionarin.

Eine junge Prairiestadt, Bretterbuden im Oktoberfeststil, aber ein Hotel wie ein Palast.

Man wollte mich als Thusnelda (sechster von Ravenna) sehen, es sollte ein Fest des Deutschthums werden.

[„Und raufch' ein Teutoburger Wald um meine Schläfe.“]

Die Truppe brachte ich aus Omaha mit, der letzten Etappe deutscher Schauspielkunst. Sie war auch darnach, bis auf Einen, — ein Talent unbedingt — den Caligula von heute Abend, an den ich mich förmlich anklammerte in dieser künstlerischen Oede.

Auf der Fahrt erzählte er mir sein verworrenes Schicksal, das Schicksal Tausender und doch ergreifend in seiner Wiedergabe.

„Die große Kunst hat mich so weit gebracht,“ wiederholte er immer wieder, „ich konnte mit dem Kleinkram nicht fertig werden, der von Unserem verlangt wird.“

„Was nennen Sie denn eigentlich ‚die große Kunst‘?“

„Die große Kunst? Das ist schwer zu sagen.“ Sein sprechendes Auge blickte in weite Fernen zum Wagenfenster hinaus. „Das nenne ich —“

„Einen ‚Manfred‘, einen ‚Hamlet‘, spielen, meinen Sie wohl? Ja, fühlen Sie denn auch wirklich das Vermögen dazu?“

Ich bereute sofort meine Frage, ein so schmerzlicher Ausdruck erschien in seinem Blick.

„Und ob ich es fühle. — Das war's ja eben, — aber haben — haben! Ich habe es ja nicht.“

Ein College kam zu uns, ich war ihm dankbar für seine Dagwischenkunst.

Um 5 Uhr Ankunft, dann sofortige rasche Probe. Das Theater war eine deutsche Turnhalle, nicht das nothdürftigste Material. Doch ich war gewohnt, mich zu fügen. Nur Caligula machte Anstände, die Stufen fehlten zu seinem Sterbeakt. für Amerika wurde nämlich stets die letzte Scene dahin geändert, daß Caligula von Cassius und Cornelius erdolcht wird.

„Ich will meine Stufen haben,“ brüllte er immer wieder in Erregung.

Man haute nothdürftig so etwas Aehnliches auf.

„Höher! Höher!“ rief er immer wieder.  
„Ich will heute Abend einen Fall thun, den Sie noch nicht gesehen haben.“

Endlich kam er zum Probieren und fiel wirklich kunstvoll über die Treppe herab, mir gerade vor die Füße. Er blieb lange liegen und blickte zu mir auf. „Das ist auch „große Kunst“: schön sterben.“

Die Vorstellung sollte schon längst beginnen, Caligula fehlte noch. Die Farmerstiefel polterten schon gegen die Dielen. — Kein Caligula! — Man schickte in das Hotel. Vor einer Stunde schon ausgegangen. So blieb nur ein Ausweg: den 2. Akt, der dem Caligula gehört, wegzulassen, die wenigen Sätze des 5. von einem Kollegen sprechen zu lassen.

Alles ging vortrefflich. Halm's schwungvolle Sprache begeisterte die naiven Gemüther, aber Caligula kam nicht, auch im letzten Akte nicht. — Wollte er sich an mir rächen, weil ich an seinem Vermögen zur „großen Kunst“ gezweifelt? —

Als der falsche Caligula unter den Dolchen der Verschwörer möglichst ungeschickt fiel, mußte ich an die Worte des Andern denken auf der Probe.

In der Coullisse entstand eine heftige Unruhe, man umdrängte Jemand — der Caligula! — Ich eilte hinaus, unbekümmert um das wüthende Klaffchen draußen.

Es war der Portier aus dem Hotel. „Mißer C... hat sich erschossen. — Nr. 26. — Wir haben geglaubt, er sei ausgegangen, — eben die Thüre gesprengt, — am Boden in weißem Gewand —.“

Das Herz stand mir still. Und draußen tobten die Hände. Ich mußte vortreten, immer wieder, und der falsche Caligula ging mir nicht von der Seite.

Im Hotel drängte sich Alles auf der Treppe. Ich eilte auf Nr. 26 zu meinem Caligula. Er lag noch am Boden in der weißen Cäsarentoga, den Kranz im Haar.

Es war ein wahnsinniger Komödiantenstreich, der mich im ersten Anblick so anwiderte, daß ich keine Rührung empfand — dann aber kam's doch anders, ich dachte seiner Worte. Etwas Wahres war doch daran, die „große Kunst“, wie er sie nannte, deren heiligen Schauer er gefühlt, ohne sie künstlerisch fassen zu können, hat es ihm angethan, die „große Kunst“, nach der wir Alle uns sehnen.

Jetzt konnte ich herrlich über ihn weinen. Den andern Tag begruben wir ihn im Cäsarenmantel, den Kranz auf dem Haupt, auf dem einsamen Friedhof am Rande der Prairie.



THALIA



Die Damen vom Theater

L. v. Zambusch (München)

Warum die Schaar der Damen vom Theater Den Männerherzen so gefällig sei? Die Antwort gibt Euch auch der flüchtige Kathar Nicht ohne weiters so auf eins, zwei, drei! Ein Denker nur, ein wirklich Delikater, Wie ich zum Beispiel, kommt der Sache bei, Ein flinker Mann, den Kopf und Herz und Sinne Zum Kenner stempeln im Gebiet der Minne!

Was ist der wahre Grund des Phänomens? Es sind der Gründe, glaub' ich, ziemlich viel: Dies ist beim Einen und beim Andern Jenes, Bei Andern wieder Andern im Spiel! Was hetero- und gar nichts Homoaenes Ist ja die Männerwelt und ihr Gefühl. Nur ganz im Allgemeinen kann ich sagen, Was da die Motten pflegt in's Licht zu jagen:

Ist's wohl die Schönheit? — Andre Mutterfinder Sind oft beträchtlich hübscher anzusehn'n! Der Geist? — Die Dämnesten reizen Euch nicht minder,

Sogar oft mehr noch, als gefundene Fran'n! Ist's gar die Eugend? — Na! Das sieht ein Blinder, In diesem Punkt ist Andern mehr zu traun'n! Und kein Banquier hat jemals einer Brauen Sich angeboten als Mäcen und Skaven!

Ad I: Die Schönheit von den andern Damen Wird nie dem Mann so günstig präsentirt, Durch raffinierte Künste und Reklamen Verflärt, verhäkelt, entpült und retoudirt! Sowie ein Bild uns durch den goldenen Rahmen James oft vorkommt, ist es auch geschmirt,

Erscheint durch Schminke, Watte und Perrücken Den Männern schließlich Jede zum Entzücken!

Ad II: Der Geist! Na, na, Ihr alten Knaben, Die Hand auf's Herz; Der Geist ist Euch egal! Und wenn die Holden wirklich werden haben, So richtet Ihr auf ihn nicht Eure Wahl; Ihr seht schon mehr auf körperliche Gaben, Leicht parfümirt vom Hauch der fleurs du mal! Die Pifantrie, die Ihr bei Jenen wittert, Die ist der Geist, nach dem Ihr lehtzt und zittert!

Ad III: Die Eugend! Offen eingestanden: Sie im'ressirt Euch doch nur insofern, Als Ihr erhofft, sie wäre nicht vorhanden, — Auf keinen Reiz verzichtet ihr so gern! Je weiter von der Sitte strengen Banden Ein schönes Dämchen abseits steht und fern, Je theurer kann sie schließlich auch erwarten, Daß Ihr die Äpfel kauft aus ihrem Garten!

Doch des Getriebes allerstärkste feder Ist hier, wie überall, die Eitelkeit; Sie jagt Euch, wie der Uhr gezähnte Räder, Im Kreis herum, bis ihr von Sinnen seid. Den Reiz, den Alle sehen, will ein Jeder Jhr'ich bekommen zu der Andern Heed! So göhnt auch — hübsch, aber groß gesprochen — Der Phylax meist dem Nero seinen Knochen!

Bringt die Waibe Meyern auf den Bettel, So rinnt sich Nathan für's Ballet, Und Schulse sucht sich auf dem Opernzettel Was feines aus, das seht sich oft und kofekt;

Bei Müller aber haben die vom Bettel Und die vom Circus einen Stein im Brett. Ein Jeder weiß, wie's ihm zuletzt erg'ht'n wird, Doch ist's ihm schnuppe, wenn er nur geseh'n wird!

Da hab' ich doch wohl strengere Marimen; Auch Wiedermeier fühlt noch heiß und jung Und liebt, wie Ihr, die Mädchen, welche mimen Und tanzen, doch aus Kunstbegeisterung. Er kennt die Grenzen aber; die ihm ziemen, Und die Gefahr frivoler Halbtaug Und schenkt auch im begeisterten Verleben Brillanten niemals — höchstens Bonbonnièren!

Mich führen oben aufgepöhlte Gründe Nie auf des Lasters schief geneigte Bahn, Ich schau' die süße Frucht pikanter Sünde Von Weitem höchstens und platonisch an! Und fühl' ich, daß ich nimmer wideründe, So reiß' ich aus und geb' den Mantel d'ran, Weil ich mir keinen Seitensprung gestatte, Als wiederholter Dater und als Gatte!

Doch weiß' ich gern im Kreise jener Kirchen, Wie Herr Odysseus einst, von dem Ihr wißt, Weil grad in so gefährlichen Bezirken Ein Wiedermann oft sehr von Nöthen ist. Auf jene Schönen stitlich einzuwirken, halt' ich für Pflicht, als Bürger, Mann und Christ —

Und gib't dabei ein Wängelchen zu freisen, So nehm' ich's mit — das werden Sie begreifen!

Wiedermeier mit ei



„Famos Eiddy! Je dehnbarer, desto besser!“

Adolf Münzer (Münche)

## Planderei

Von Friedrich Haase

Als ich das Schlußkapitel meiner Lebenserinnerungen vollendet, sagte ich ganz ernsthaft zu mir nun ist's genug mit der Schreierei für den Druak, sonst wirst du für einen Scritenten gehalten, der die Verneintheit besitzt, „Veruschschriffsteller“ werden zu wollen, und dann beuten sie dich, all die Lieben und ebendam zu Guten, bis du verendet unter dem gewaltigen Druak der Presse.

Und diesem Voratz blieb ich auch treu, bis — ja bis — die „Jugend“ wieder plötzlich über mich kam, „wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.“ —

Zu meinem Erstaunen und wider Erwarten habe ich mich beinahe völlig in das „Faulenzen-Leben“ zu finden gewußt, und es scheint mir fast ein Märchen — allerdings aus Taufend und einer Nacht, — daß ich überhaupt jemals dem Komödien-spiel angehört!

Langeweile ist mir ein unbekannter Gast. Bewahrte ich mir doch die frische Empfänglichkeit für alles Schöne und Gute und erfreue mich an jeder künstlerischen Darbietung, wo immer sie mir entgegneten mag.

Mit dem Rollenstudium ist's nun leider zu Ende.

Ach und wie schön war diese Zeit. Da wurde, wenn der Frühling in's Land kam, die Winter-Tournee festgesetzt, da wurden die Rollen bestimmt, die ich spielen wollte oder sollte, und mit den neuen Aufgaben zog ich dann in die hohen Berge, in duftende Waldespracht, in grüne Einsamkeit mitten hinein!

Ein einfach Haus, ein freundlicher Wirth — und in der weißvollen Ruhe um mich her, den blauen Himmel über mir, — da kam eine Schaffensfreudigkeit über mich, die ich nicht zu schildern vermag. Ein Frohgefühl sondergleichen, wenn ich merkte, daß der Wurf gelingen dürfte. So entstanden fast all' meine Rollen!

Allerdings gab's auch Böden, in denen ich nichtmuthig und nervös war. Das Studium ging dann nicht vorwärts. Ich fand weder den rechten Ton, noch die passende Maske — und ohne diese haarscharf vor meinem geistigen Auge zu haben, konnte ich nie weiter schreiten!

So erging's mir z. B. mit dem schnurrigen Charakter von Hochferrier.

Wohl fühlt' ich, daß irgend ein ganz besonderes Merkmal diese Gestalt charakterisiren müßte. Mit dem einfachen „Stolz“ war's nicht abgethan, sollte der so harmlose Cinakter („Eine Partie Biquet“) gefallen und einschlagen.

Vier also in der Zeit zu Frankfurt a. M. in großer, bunter Gesellschaft. Do tönt

plötzlich ein seltsam heiseres, bellendes und höchst geräuschvolles Husten an mein Ohr, was mich und die Umstehenden zu spontanen Gelächter reizt. Und wie erquickender Regen auf dürre Ähre, so wirkt „dies Zeichen“ auf mich ein. Das ist Hochferrier, dachte ich augenblicklich. Nur so muß der Kerl grunzen! Gedacht — getan. Aus dem Husten gestaltete ich längeres resultatloses Räuspern. Dies Räuspern bedingte wieder allerlei Geberden, ebenso einen absonderlichen Sprachton, und so entsand der alte verrothete und verbogene Kriestokrat mit all seinem angegrauten Eigensinn, mit all seiner krausen Laune, mit seiner lächerlichen und doch dabei tührenden noblesse oblige vor mir.

Gerade diese Figur, welche durch Zangengeburt das Licht der Lampen erreichte, wurde eine auffällig gern gesehene Rolle und verhehlte selten ihre Wirkung, d. h. sie erzielte behagliche Stimmung, fröhliches Lachen und — was viel sagen will — die Anerkennung der „Collegen“ (welcher Bezeichnung der große Carl Seydelmann niemals ein starkes Ausdruckszeichen hinterher erließ!). —

Höchst herzlich lachte über diese Gestalt gelegentlich meiner häufigen Gastspiele auf der Hofbühne in Schwerin Ihre kgl. Hoheit die verwitwete Frau Großherzogin Alexandrine, die nun auch schon lange das Heitliche segnet. Das klang so tief und überzeugend lustig aus der kleinen Kartterchloß zu mir auf die Bühne. Die hochseligste hohe Frau, die eine so auffällige Hehnlichkeit mit ihrem erhabenen Bruder, Kaiser Wilhelm dem Großen hatte, äußerte mir gelegentlich einer Audienz: „Wie viel Dualitäten von Husten haben Sie eigentlich auf der Bühne zur Verfügung, Herr Haase? Gestern hörte ich nun schon das dritte Genre und lache noch heute in der Erinnerung von Neuem wieder herzlich mit.“ Dabei sprühten die blauen Augen voll Lebenslust und strahlten die schönen Silberlocken Lügen! —

Zu meinem eignen Auz und Frommen unterwarf ich stets jede Darstellung einer sehr detaillirten und möglichst objektiven Selbstkritik und zwar nicht selten erdarmungslos. Eine Art innerer Regulator war in meiner Brust allzeit thätig, der mich stets mahnte, Maß zu halten und die gute Form zu wahren. Dadurch ward ich befähigt — ohne Erörtern darf ich's eingestehen, — bis zum Abschluß meiner künstlerischen Thätigkeit jede meiner bekanntesten Rollen mit ungechwächter — ja ich darf sagen, mit gesteigerter Anziehungskraft immer von Neuem zu wiederholen.

Dazu gehört — ehrlich gesagt — aber viel gebärdeter Fleiß und starke Selbstdisziplin. Und wenn ich auch gewiß nicht unbedeutende Mängel aufweise und Diesen

oder Jenen auch wohl mißfiel, oder Manche auch zu sagen pflegten: „Haase hat eben enormes „Glad“ und dergleichen recht schön überzeugende, aber landläufige naive Auslassungen — so widerspreche ich ja auch nicht. Wer jedoch gerecht zu urtheilen vermag oder will, wird hinzusetzen müssen: „aber fleißig war der Kerl!“ —

„Il faut être enthousiaste de son métier.“ und das war und bleibe ich, so lange diese Maske „mir zugehört“, wie der verstorbene Hamlet so sagen beliebte. Die echte Liebe zur Kunst, die Begeisterung für sie, wie sie glühend schon in dem Potsdamer Gymnasien pulsierte und ihr sieghaftes Licht auf nicht selten auch kraus gerundene Wege des Mannes geworden — sie empfinde ich noch heute wie damals — selbstabsehbend, mit ungechwächter Kraft.

Wohl war mein Künstlerweg gemeist ein ebener, die Blumen blühten an seinem Rande, aber wie nichts vollkommen in dieser Welt, entbehrte er auch der Schatten nicht, die ihn nicht selten in beängstigendes Dunkel hüllten.

So kam ich, fast ohne es selbst zu wissen und was mehr ist — zu fühlen, in die „Siebzig!“ — (Zwei Takte Pause.) — Jüngend ein griechischer (natürlich) Weiser — ich glaube es war der selige Seneca, sagt: „Vor allem müssen wir in uns selbst hineinsehen!“ —

„Ost gebrüllt Löwe!“ Aber schwer gehen! Ob ich's vermochte?! —

Eine Blumenbänderin in Leipzig, an deren Lade ich lange Jahre vorbei gehen mußte, pflegte in ihrem Entfussiasmus für das Theater mir häufig in Eile ein Bündchen auf die Straße zu reichen, mit dem Bemerten: „Gen Köstchen, Herr Treffer, aber nicht böse werden!“

So rufe auch ich nun den Lesern der „Jugend“ zu — in meinem Alter. —

## Glossen

Vom Theater aus gewinnen wir keinen vollen Begriff von unserer deutschen Schauspielkunst, weil die besten Schauspieler, die wir besitzen, nicht auf der Bühne sind.

Ludwig Spedel

\*

Tradition ist die breite, bequeme Steinstraße, auf welcher die Schaar der Mittelmäßigkeit lärmend dahin zieht.

Josef Ranz

## Der Weg zum Erfolg

Von Oskar Blumenthal

„Wie mag's Einem glücken,  
Erfolge zu pfücken?“ ...  
Hier, unter der Blume,  
Der Fahrplan zum Ruhme:

Wenn Dein erster Akt klar ist;  
Wenn der zweite Akt wahr ist;  
Wenn der dritte nicht krank ist;  
Wenn der letzte nicht lang ist;

Wenn die Reden voll Witz sind;  
Wenn die Antworten spitz sind;  
Wenn die Menschen voll Mark sind;  
Wenn die Aktschlüsse stark sind;

Wenn die Sprache gewürzt ist;  
Wenn der Knoten geschürzt ist;  
Wenn die Handlung recht bunt ist;  
Wenn die Lösung gesund ist;

Wenn das Spiel voller Gluth ist;  
Wenn die Ausstattung gut ist;  
Wenn die Hörer nicht roid sind;  
Wenn die Kritiker mild sind;

Wenn im kräftigen Vereine  
Du Freunde zur Hand hast; Und —  
Und — vor Allem das Eine —  
Nehst Glück als Verdand hast:

Dann brauchst, um zu gelten,  
Du Eins nur am Ende,  
Doch das Eine ist selten ...  
Man nennt es Talent.

## Coulissen-Bosheiten

Aufgefangene Gespräche

Nach einer Vorstellung von „Des Meeres und der Liebe Wellen“ fragte der Darsteller des Eeander einen Kollegen:

„Nun, wie fanden Sie mich?“

„Ich glaube, daß Sie gar zu sehr im Geiste Ihrer Rolle gespielt haben.“

„Wiefo?“

„Verschwommen ...“

Bei einer Vorstellung von Lessing's „Nathan“ wanderte der Direktor in einem Zwischenakt unruhig zwischen den Palmen umher. Der Darsteller des Tempelherrn tritt zu ihm:

„Aber Sie gehen ja hier so erregt auf und ab, als wenn Sie die Palmen einzeln nachzählen wollten.“

„Que ich auch!“ erwiderte der Direktor, „und ich habe mich dabei überzeugt, daß keins meiner Mitglieder heute Abend eine Palme davongeztragen hat.“

Aus dem Tagebuch eines Souffleurs stammt der Seufzer:

„Ich bin gewiß der gütlichste Mensch von der Welt — und doch gibt es Niemand beim Theater, dem so viel Schlechtes nachgesagt wird.“

Als ein Niederschlag langjähriger Erfahrungen stellt sich die Bemerkung eines Bühnenleiters dar:

„Wenn alle Kritiker einen Schauspieler loben, dann gereicht es ihm zur Ehre. Aber wenn alle Schauspieler einen Kritiker loben, kann er nichts taugen.“

Abu Seid

## Im hohen Olymp

Mit Zeichnung von Pauline Eigner

Draußen verglüh't der Tag. Feierlich zieht die Nacht herauf, breitet ihre dunstigen Schwingen mit dem lichten Sternensatz über den Kärm der Welt und winkt mit leiser Hand Ewigkeitsgruß den Liebevollen und Friedfertigen und tröstet mit lindem Himmelshauch Alle, die auf Erden Leid tragen um verjagtes Glück und verwehnte Schönheit.

Und wie Aethereban träuft ihre Verheißung in die Seelen, die in reiner Sehnsucht nach Sternklarheit dürsten in den dunstigen Wüsten des Lebens: „Harret aus, ich will Euch in eine edlere Welt entführen — die heiligen Wunder der Kunst werden Euch umfließen, gleich Esfiden der Seligen, und durch Erhöhrung und stilles Weh gehen zu himmlischer Kunst. Mit Crisfan und Jolde werdet Ihr die Verklärung schauen, mit ihnen verwehnt die der Weltatmens wehendem All —“

Erwartungsvolle Andacht schauert durch die lichten Hallen des königlichen Hoftheaters am Mar-Josephs-Platz. Immer neue Scharen drängen herzu. Es füllen sich die Reihen, die Ränge, die Balkone bis auf den letzten Platz. Im hohen Olymp sammeln sich die, so gern abseits stehen und besondere Wege und Standorte lieben, die Sonnenwanderer, die aus hehrer ferne zum Leben kommen, stillsmend seine Geheimnisse zu erspähen, in Formen, Worten und Tönen seine Sinnbilder zu gestalten und mit feuriger Seele seine Gleichnisse und ewige Schönheit zu rühmen im vergeistlicht-leiblichen Kunstwerk: die Maler, die Dichter, die Bildner und Darsteller, aller Muses heroische Jünger.

Am Dirigentenpulte sitzt Hermann Kevi, einer der treuesten Lieblinge des Vayrreter Meisters. Ein idealer Prophetensohn aus hebräischem Stamm, durchleuchtet von uralter, klassischer Kultur, an Bildung ein Hellene und Denksäher zugleich, ein Eingeweihter der neuroman heiligen Kunst, auf dessen Zeugniß und führung Verlaß ist. Und rings um ihn seine tapfere Schaar auserselener Musiker, jeder seines Geistes ein heller Strahl, jeder seines Fähigkeiten ein lebendiger Hauch, alle verbunden unter sich und mit ihm durch das Mytherium der Meisterkunst. Hermann Kevi hebt den Taktstock — und wie durch magischen Zauber wird die Partitur lebendig. Die klingenden Wunder sprießen und blühen und umfliegen sich in märchenhaften Schönheitsgebilden von unend-

licher Anmuth und Süße, von bewingender Kraft und Herrlichkeit. Von Crisfan und Jolde führt und ranst, sagt und singt, raht und betet, klagt und jubelt Richard Wagners Weisheit, die ewige Passion idioser und himmlischer Liebe, aus Streiten und Leiden zum seligen Tod. Und von den untersten Stigen bis hinauf zum hohen Olymp athmen Hunderte, Tausende wie eine einzige Seele, befreit von aller Ebsensdwere, harmonisch erhoben in die Sphären eines visionären Lebens — — Bild um Bild zieht vorüber, ein bannender Traum voll hehrer Schönheit und dem Empfinden doch wie Wirklichkeit und unmittelbares Selbstleben.

Auf der Bühne Therese Vogl. Niemand nennt ihren Namen, so vertraut ist sie allen, so ans Herz gemachd als Jolde. Die schlichte, bürgerliche Frau, in aller Verwandlung die ewig gleiche launere Seele, geknagat mit aller Höflichkeit deutschen Gemüthes, wie vorerpet sie in jedem Zuge das heroische königliche Weib, das bis zum Tode um ihre Liebe kämpft! Und als Crisfan — Heirich Vogl. Gott schütze ihn! Wie erschüttert uns Therese-Joldens, der Gattin in zwiefachem Sinn, banger Kiebesruf, wie er in särmlich haftenden Aktytmen einleht:

„Ich bin's, ich bin's, süßester Freund!

„Jolde, noch einmal! Hör' meinen Ruf!

„Jolde ruft — Jolde kam,

„Mit Crisfan treu zu sterben — —

„So bange Tage machste sie sehnd,

„um eine Stunde mir dir noch zu machen

„um dieses einzige, ewig kurze

„letzte Weltenglück —

Die herrliche Bändigung und Verklärung erlosch. Naheer in der Darstellung Heinrich Vogls wird allen, die je das Glück hatten, seinen Crisfan zu sehen und zu hören, ein unausslöschliches Erlebnis bleiben. Unvergesslich und durch keinen andern Eindruck zu überbieten sein gelang auf dem Schmerzenslager, wo er in visionärer Entrücktheit seiner Jolde entgegenkehrte:

„Wie sie selig, hehr und milde

„mandet durch des Meer's Gestirde,

„Auf ronniger Blumen sanften Wogen

„kommt sie licht ans Land gezogen.

„Sie lächelt mir Trost und süße Ruh,

„sie führt mir letzte Labung zu.

— — — — —  
Jahre sind vergangen. Wieder lauschen wir vom Olymp einer Crisfan-Aufführung.

Ist er's noch, unser viellieber Heinrich Vogl? Durch bald vier Jahrzehnte in unablässigem Streben nach dem Höchsten in seiner Kunst alle Anfechtungen überwindend, in Reife und Reine sich wunderbar verjüngend, ist er's noch? Derselbe, der durch die Tiefe seiner Auffassung, den Adel seines Ausdrucks einft den Meister begabtere und seinen königlichen Freund Ludwig II. zu enthusiastischer Bewunderung hingriß? Derselbe! Daß er uns noch lange liebe, der heitere, der härtliche, der heldenhafte, der Ueberlegene — Heil, Crisfan!

Der Vorhang senkt sich langsam, Jolde sinkt, wie verklärt, in Brangänses Armen sanft auf Crisfans Leiche — —

Die im hohen Olymp in summer Ergriffenheit handgehalten der langen Reihe mächtigster Eindrücke, brechen jetzt in brausenden Jubel



„O sink' hernieder, Dacht der Liebe, gib Vergessen, dass ich lebe....“

Pauline Eigner (München)



aus. Sie werden nicht müde, Heinrich Dogls Triumph durch Hurufe zu feiern. Ahnen sie, daß es das letzte Mal gewesen? Bedächtigt legte einst Herrmann Keel den Caffestock nieder und grüßte mit einem Blick und Seufzer tiefer Befriedigung zu seinem Sängerkreunde Heinrich Dogl hinüber. Wer ahnte, daß es das letzte Mal gewesen?

Wie klug das heute doch so seltsam, als hätten ferne Geisterstimmen wie im unsichtbaren Chor mitgesungen:

O sink hernieder, Nacht der Liebe,  
gib Vergessen, daß ich lebe,  
nimm mich auf in deinen Schooß,  
löse von der Welt mich los!

Manch' einem schlich's in die Seele, wehmuthsvoll, wie Vorbedeutung einer Todkündigung.

Das ist das Göttliche der Kunst: Alle, die schaffen und genießend ihre Seele dem Werke eingehaucht und vernährt, leben in und mit dem Werke durch die Generationen fort; sie können niemals sterben, bis in der Brust des letzten Nachgeborenen das letzte Atom des Werkes zertrübt und der allumfassende Kosmos seinen letzten Lebensblüthenraum ausgeträumt. Wann wird das sein? —

Michael Georg Conrad

## Der Komiker

Am Anfang war mein Künstlerloos,  
Daß ich in kleinen Nestern spielte,  
Die Gage klein — der Hunger groß,  
Doch glücklich ich dabei mich fühlte. —

Als ich mich endlich dann besann,  
Damit ich's doch zu Etwas bringe,  
Da sungen schon die Sorgen an,  
Doch ich blieb froh und guter Dinge.

Als die Kritik nach ein'ger Zeit,  
In mir wollt' ein Talentchen wittern,  
Da kamen Mißgunst schon und Leid,  
Um mir das Leben zu verbittern.

Auch Wohlthat hab' ich oft gegeben,  
Und man hat Undank mir gezeigt,  
Doch dies hat mich noch nie betrübt,  
Denn 's ist gewöhnlich so im Leben. —

Krankheit und Sorge, Noth und Leid,  
Konnt den Humor mir nie verderben,  
Mein Wahlspruch war voll Lebensfreud:  
„Wer froh gelebt, wird froh auch  
sterben!“ —

Nur einmal, als ich mit Applaus,  
Ein lustiges Couplet mußte singen, —  
Inzwischen starb mein Kind zu Haus;  
Da wollt' mir schier das Herz

zerspringen. —

Konrad Dreher

## Ein unheimlicher Besuch

Von Clara Ziegler

Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht im Publikum, daß berühmte Bühnenkünstler und solche, die es werden wollen, um den Schauer des Wahnsinns, Krankheits und Tod möglichst naturgetreu darzustellen zu können, gezwungen seien, genaue Studien in Jrens- und Krankenhäusern zu machen. Auch ich suchte, als ich Adrienne Lecouvreur studirte — eine Rolle, die im letzten Akt des Schrecknisse, wie Giftmord, Wahnsinn, Sterben darstellt, die darzustellen ein leidenschaftliches, künstlerisches Temperament mächtig drängt, ein Jrens- und Krankenhaus zu tieferem Studium auf, um zu entdecken, daß — die Bühne ganz andere Forderungen stellt und daß der Künstler von den traurigen Eindrücken, die er an jenen Stätten erhält, eine wirkliche Bereicherung für künstlerische Zwecke nicht erwarten kann.

Meine Ansicht hier näher zu begründen, ist für den Laien interesslos, und wissenschaftliche Kollegen werden sich durch eigene Anschauung ein Urtheil bilden.

Auf mein Gemüth hat der Besuch im Jrenshaus einen untagbar traurigen und unanslößlichen Eindruck gemacht, so daß ich beschloß, nie mehr einen solchen Ort des Unglücks aufzusuchen.

Aber der Mensch kann bekanntlich seinem Schicksal nicht entgehen. Was ich zu stehen beschloß, hatte, kam mir, ohne mein Dazuthun, in sehr beängstigender, aber auch zugleich in interessanter Weise entgegen.

Drei Wahnsinnige begegneten mir auf meinem Lebenswege, zwei Frauen und ein Mann. Die Begegnung mit dem Letzteren will ich hier zu schildern versuchen. Das Zusammentreffen mit dem Unglücklichen war für mich deshalb doppelt interessant, und ist es vielleicht auch für den Leser, weil sie in meinem eigenen Hause stattfand und der Wahnsinnige einer Münchener Familie entstammte, deren Namen ich jedoch, aus leichtbegreiflichen Gründen, nicht nennen will.



A. Schmidhammer

Der Kastengeist der Bühnenkünstler

Es mögen ungefähr zwölf Jahre her sein, ich war von einer großen Winter-Tournée heimgekehrt, um auszuruhen. Ich stand, an einem herrlichen Frühlingstage, am Fenster und blickte in den Englischen Garten, der seine Blüthenpracht zu entfalten begann. Da fuhr plötzlich eine elegante, offene Equipage vor mein Haus. In derselben saß ein Herr von 40 bis 45 Jahren. Sein Anzug verriet einen Mann aus den besten Kreisen; und jedoch vornehm auszufehen, war er zu sehr mit Schmuck überladen: Die tadellose Wäsche zierten große Brillantboutons und auf der weißen Weste ruhte eine dicke, goldene Uhrkette mit einer Unmenge werthvoller Porte-Boheurs. Trotz des Mont-Blanc — wie Friedrich Wilhelm IV. einst die sich in weißer Weste etwas gravitätisch ausnehmende Körpergröße eines ihm huldigenden Bürgermeisters benannte — bewegte sich der Insaße des Wagens äußerst lebhaft, so daß sein Benehmen die Aufmerksamkeit der Passanten erregte.

Der Fremde reichte, im Wagen stehend, dem ihn begleitenden Diener aus einer mit Gold verzierten Visitenkartenfalte eine Karte, und der Diener trat in das Haus. Unterdessen stand der Fremde im Wagen und machte laute Bemerkungen über die Schönheit des Englischen Gartens. Sein Benehmen war auffällig, aber nicht unheimlich, und ich suchte mich durch die Begleitung, die der Anblick des in zartem Frühlingsgrün schimmernden Parkes bei dem Fremden hervorrief, angenehm berührt.

Mein Mädchen — der Diener war augenblicklich ausgegangen — brachte mir die Karte und ich las den Namen einer mir aus meiner Jugendzeit bekannten Familie. Der Vornamen deutete jedoch auf einen Träger des Namens, der mir unbekannt war. In der Voraussetzung, daß es sich um einen Verwandten handle, der mich kennen zu lernen wünsche, gab ich meinem Mädchen den Befehl, den Herrn heraufzuführen.

Als der Fremde meinen Befehl vernahm, richtete er sich stolz im Wagen auf, wie Jemand, dem ein großer Moment bevorsteht. Er warf seinem Diener den Ueberzieher nachlässig zu und hüpfte mit einer Leichtigkeit, die man bei seinem Embonpoint kaum voraussetzen konnte, aus dem Wagen und eilte die Treppe herauf.

Er wurde in den Salon geleitet und nachdem ich ihn einige Male räuspfern gehört, wie Jemand, der eine Rede zu halten beabsichtigt, trat ich ein, um ihn zu begrüßen.

Raum meiner ansichtig geworden, machte er eine Bewegung fast bis zur Erde und wiederholte dies dreimal, was bei der rindlichen Gestalt sehr komisch wirkte und mich weiter stimmte.

Dann richtete mein Gast sich auf und sagte mit angenehmer, aber vor Erregung zitternder Stimme: „Majestät, ich preise den Augenblick, der mir das hohe Glück bereitet, vor dem Anblick der erhabenen Herrscherin erscheinen zu dürfen. Ich beuge in Ehrfurcht mein Knie.“

Die Anrede und die darauffolgende Kniebeuge erschienen mir etwas bizarr, obwohl es mir in meiner künstlerischen Karriere sehr oft begegnete, daß überschwängliche Kunstenthusiasten mir das Epitheton „Königin im Reiche der Kunst“ und Gott weiß, was für Titel, die den Menschen in die höchsten Sphären rücken, beilegen. Da nun mein vis-à-vis ein überaus angenehmes, mit einem dunklen Vollbart umrahmtes Gesicht hatte, aus dem ein Paar lustige, gutmüthige Augen blinzelten, so glaubte ich, einen überschwänglichen, mit Humor begabten, begeisterten Verehrer meiner Kunst vor mir zu haben, der seinem Enthusiasmus in etwas drastischer Form Ausdruck zu geben sich gebrungen fühlte. Lachend bat ich ihn, sich zu erheben und lehnte heiter ein solches Uebermaß von Fuldigung ab. Er erhob sich und rief laut: „Wer auf einem Thron geboren ist, der behauptet seinen Platz und wer sollte einen Thron zieren, wenn nicht Euer Majestät, die erhabene Herrscherin über Millionen!“

Wenn wir Künstler auch ein ziemliches Quantum von Anerkennung in uns aufzunehmen veranlagt sind, so fühlt man sich doch von albernem Ueberschwänglichkeiten unangenehm berührt und deshalb lenkte ich das Gespräch sofort auf ein anderes Thema.

Ich bat den Herrn, in mein Wohnzimmer einzutreten, wo es sich gemüthlicher plaudern lasse, und ich erkundigte mich nach



seinen Angehörigen. Aus seinen Reden entnahm ich, daß er thatächlich mit jener Familie, die ich in meiner Jugend kennen lernte, verwandt war.

Daß ich mich „herabließ“, mich jener zu erinnern, versetzte ihn in höchstes Entzücken und aus meiner „wohlgeleiteten Gesinnung“ glaubte er den Schluß ziehen zu können, mich nun von dem eigentlichen Zweck meines Besuchs unterrichten zu dürfen. Ich nickte zustimmend, was ihn mit hoher Befriedigung erfüllte.

Und nun ergoß sich über mich ein von Wort zu Wort steigender, nicht mehr einzu-dämmender Redestrom. Mit einer staunenswerthen Klarheit und bewunderungswürdigen Sachkenntniß, die förmlich belesend auf mich wirkte, setzte mir der Un-gläubliche die Nothwendigkeit einer russischen Anleihe auseinander und von mir, der Kaiserin von Rußland — denn für diese hatte er mich gehalten — erbat er die Genehmigung, eine Finanz-Aktion, die für ihn Lebenszweck geworden sei, in meinem Reiche einleiten zu dürfen. In leidenschaftlichem Tone fuhr er fort zu erzählen, daß er, allen Feinden zum Troß, sämtliche Potentaten bereits für sein Unternehmen gewonnen habe, nur meine Zustimmung fehle noch und diese zu erbitten, ja, wenn es sein müsse, sie mit Gewalt zu erzwingen, sei er hier.

Durch die Aufregung, in die der Mann gerieth, veränderte sich sein gutmüthiges Gesicht vollständig, und ich sah plötzlich einen starken Blick auf mich gerichtet und heiser, leuchtender Athem wehte über den Tisch zu mir herüber und streifte mein Gesicht.

Für mich bestand kein Zweifel mehr — mir gegenüber saß ein Geisteskranker!



Arpad Schmidhammer (München)

Ehrenrettung des Dioskurenpaares Blumenthal und Kadelburg

Ein Schauer rieselte über meinen Körper! Allmächtiger Gott, was soll ich beginnen? Um Hilfe rufen hätte den Unglücklichen vielleicht rasend gemacht! Mein Diener nicht im Hause, keine männliche Hilfe! Ich wagte es nicht, mich vom Platz zu rühren.

Nur die größte Ruhe und Geistesgegenwart konnte mich vor einem Unglück bewahren. — Wie ein Blitz schoß es durch mein Gehirn: „Spiele Komödie!“

Und ich spielte die Rolle der Kaiserin, von welcher der Arme Hilfe erwartete.

Trotzdem mein Herz zitterte und bebte, sagte ich mit möglichst ruhiger Stimme, daß er auf meine Gnade rechnen dürfe und meiner Zustimmung sicher sein könne und er möge mich beruhigt verlassen. Alle seine Wünsche würden erfüllt.

„Aber die Minister?“ rief er laut. „Ich will im Staatsrath sprechen“, schrie er und sprang auf.

„Auch das soll Ihnen gewährt werden,“ erwiderte ich sanft.

„Sie wollten mich festhalten, aber es wird Ihnen nicht gelingen, diesen Schurken.“

„Ich werde Sie schützen,“ sagte ich begütigend.

Er beruhigte sich etwas.

Ich geleitete ihn in den Salon und hoffte ihn zum Gehen zu veranlassen. Plötzlich stellte er sich vor den hohen Spiegel, auf dessen Consol eine große Stockuhr mit zwei Armlenkhern steht. Ein Geschenk Sr. Majestät Ludwig II., das ich nach der Auf- führung von „Die Jugend Ludwig XIV.“, einer Separatvorstellung, erhielt und das für mich deshalb ein kostbares Andenken bildet.

Der Wahnsinnige starrte in den Spiegel, sein eigenes Bild nicht erkennend. Dabei schwang er fortwährend seinen Spazierstock mit goldenem Knopf, als wolle er den Mann im Spiegel angreifen. Der Stock flog immer in der Richtung meiner Uhr und Leuchter

hin und her, so daß ich jeden Augenblick fürchten mußte, meine Kostbarkeiten in Trümmer gehen zu sehen. — Wie ihn von da entfernen? Mir kam ein glücklicher Gedanke. — Rächelnd rief ich ihm zu: Hier sehen Sie das Bild der Kaiserin von Anshland. Und ich zeigte ihm ein Bild von Katharina II., das an einer andern Wand hing. Er ließ vom Spiegel ab, betrachtete das Bild und verbeugte sich tief vor ihm. — Ich athmete auf. Zugleich nahm ich wahr, daß der Ausdruck seines Gesichtes wieder sanfter wurde, und nun sagte ich einen raschen Entschluß. Ich sagte zu ihm in freundlichstem Ton: „Kommen Sie, ich will Ihnen meinen Park zeigen, der Ihnen, als Sie meinen Park zeigen, der Ihnen, als Sie an- führen, so gut gefiel.“ „O, zu gnädig, zu gnädig,“ gab er zur Antwort und folgte mir willig die Treppe hinab, die ich, kaum fähig mich aufrecht zu halten, vorausschritt.

Ich gab dem Diener einen Wink, den Wagen zu öffnen, und sagte leise zu ihm,



„O Königin, o Königin,



Das Leben —

er möge den Herrn so schnell als möglich in seine Wohnung bringen. Der Diener schwang sich auf den Wag, der Anfaße des Wagens stand aufrecht und machte wieder drei tiefe Verbeugungen, beinahe bis zur Erde. Der Wagen rollte davon — wohin, das frug ich nicht. Ich war einer Ohnmacht nahe!

Den andern Tag berichteten die Journale, daß ein Fremder, der aus einer auswärtigen Irrenanstalt entfloß, in einem hiesigen ersten Hotel, nachdem er in einem Tobstuchanfall Spiegel und Fenster zertrümmert, mit der Zwangsjacke bekleidet, der Irrenanstalt übergeben werden mußte. Der Fremde war mein unheimlicher, unversehrter Gast.

## Claqueurs bei den Hebräern

Man wird über ihn mit den Händen flappen, und über ihn zischen . . .

Hiob, 27, 23.



ist — doch — schön! Rudolf Wilke München)

## Franchise

Faut il estimer si peu le public et sa qualité d'intelligence, pour ne pas oser une bonne fois entrer en discussion courtoise avec lui, et lui cacher toujours sous une courtoisnerie basse et vulgaire le fond sincère de nos pensées à son égard?

Le public est dit on le grand ordonnateur de notre orgueil, le serviteur de notre vanité, et le contentement de nous mêmes vient ou ne vient pas selon qu'il nous siffle ou nous applaudit, de là va naître la discussion suivante:

»L'artiste consacré doit il être reconnaissant au public du succès, que celui-ci lui fait?

Je répondrai: Non — car, les applaudissements du public ne répondent qu'à son sentiment égoïste de satisfaction, c'est une sorte de remerciements adressés à l'artiste, qui lui a donné quelque chose — soit une sensation d'art ou une heure de plaisir.

Les applaudissements, les louanges, qui sont le succès, ne sont que des remerciements admiratifs, et c'est un principe que de remercier celui qui donne.

Ne remerciez nous pas depuis des siècles les Michel Ange, les Callo, les Beethoven, Mozart et tant d'autres?!

De quelles joies aurions nous été privés, si notre ignorance nous avait empêché de les comprendre! Et de quelle gratitude ne leur restons nous pas redevables!

Aucun de ceux-là n'aurait pas eu moins de talent, si la foule se fut refusée à reconnaître leur génie.

Pourtant ceux-là, comme les autres, ont été ravis des hommages publics! Comme s'ils leurs étaient nécessaires! C'est que les artistes sont comme les enfants, ils en ont la sensibilité, la coquetterie, et comme eux, le désir de plaire partout et toujours . . . Mais il convient d'ajouter pour sauvegarder leur dignité, que s'ils font parfois des œuvres qu'ils savent d'avance condamnés par un public ignorant, ils ne lui en gardent pas rancune, sachant très bien, qu'ils ne peuvent estimer la valeur de leur talent d'après les bravos ou le silence de la foule. —

Est-il vrai, que le public traite d'ingrat l'artiste, qui désire n'accepter ses bravos qu'avec réserve et dignité? Sans doute,

parceque cet artiste est rare, qui refuse de courtoisner devant la Foule Impératrice et ose lui dire ce qu'il pense. Mais pourtant, s'il a conscience de son effort, de son intelligence dépensée, et du but atteint, il est juste qu'il trouve tout naturel les applaudissements de ceux, devant lesquels il exhibera le fruit de sa peine, — ayant conscience qu'ils les lui doivent, pourquoi aurait-il l'hypocrisie de les accueillir comme une faveur?

Qui? demande au ciel, aux fleurs, aux arbres d'être reconnaissants de nos admirations? — Alors, pourquoi des hommes refusent-ils à d'autres hommes ce qu'ils accordent à des choses?

En art, la reconnaissance est un aveu d'infériorité.

Yvette Gaillbert

## Unsere Klassiker

(in Roerens'scher Bearbeitung)

Faust:

Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen,  
Arm und Geleit ihr anzutragen?

Gretchen:

Die Tugend ist mir angestammt:  
Ja wohl, mein Herr — zum Standesamt.

Romeo:

Entweihet meine Hand verwegen Dich,  
Oh Heiligbild, so will ich's lieblich  
büßen.

Julie:

Ach bitte, sprechen Sie erst mit Mama  
Und sinken Sie mir nachher erst zu Füßen.

Hamlet:

Geh' in ein Kloster, geh', Ophelia, geh'!  
Dieweil ich ganz auf Roerens Seite steh.  
Schau hier im Königsschlusse das Getriebe:  
Das alles sind die Folgen von der Liebe.

Leander:

Wann darf ich wiederkommen, Hero,  
Ist'sich?

Hero:

Du wolltest wiederkommen? Lieber nicht!  
Denn Mann und Weib alleine bei  
einander,  
Das ist gewagt und thut nicht gut,  
Leander.

Kory Cowsha

## Unter Kollegen

1. M i m e: Na, das übliche Beifallsgetrampel der Gallerie blieb aber bei Deinem Auftreten aus!

2. M i m e: Ich bin eben ein Schauspieler — ersten Ranges.



Serpentine-Tanz

G. Drauer

Die Stirne niedrig, der Kragen hoch,  
Vom fahigen Schoßrock umgeben,  
Hals Griefe und Hals Knaben noch,  
So wollen sie durch's Leben.

Sie denken schlecht von jeder Frau,  
Sie haben keine Jugend,  
Sie sehen die Erde grau in grau,  
Und glauben nicht an Tugend.

Am Tage kann man sie schleichen seh'n  
Wie blaße Abstraktionen.

Uur Abends zwischen Wein und Zeh'n  
Da haben sie — „Illusionen“.

Da tanzt Miß Jull im Variété  
Ihre Flammen- und Blumentänze,  
Da zahlen sie zwanzig Mark Entree,  
Und ebenso viel für Kränze.

Und schmunzeln schön die Direktion  
Alltäglich dies Feuer,  
Und denkt: „Die letzte Illusion  
Ist jedem Menschen theuer!“

Servus

## Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigen Engros-Preisen, metrisch und tobiensische. Mit Breitenporto- und schweizer Versand. Das Besteile Sie unerreichte Reinheit in weiß, schwarz und jeder Farbe etc. Zeitweise von Stiermengenangelegenheiten. Mutter franco. Dopp. Preisporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union  
**Adolf Grieder & Co., Zürich** (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

### Künstler oder Künstlerin

akademisch gebildeter Zeichner, schon illustrativ thätig gewesen für moderne Buchausstattung und bekannt mit dem chemisch. Reproduktionsverfahren, sowie gewandt in der Retouche von Photographien auch für gewerbl. Zwecke, von einer Verlagsanstalt Mitteleuropas zu engagieren gesucht. Offerten mit Angabe des Alters, des Bildungsganges, sowie der Gehaltsansprüche, mögl. unter Beifüg. von Leistungsproben sub H. 55914 durch Haasenstein & Vogler A. G. in München erbeten.

### Schule moderner \*\*\*

#### graphischer Künfte

für Herren und Damen.  
**MÜNCHEN, Schellingstr. 23.**  
Unterricht in Radirung,  
Kupferstich, Schabkunst etc.  
**Heinr. Wolff.**  
Unterricht in modern. farbigter  
Lithografie u. Holzschnitt  
**Ernst Neumann.**  
Eigne Pressen. \*  
Vom 15. Mai ab auch Arbeiten  
nach der Natur in Schleissheim.  
Arbeitszeit  
täglich früh 8 bis Abends 9 Uhr.

### Buchführung

Comptoirpraxis,  
Rechnen, Schönschrift  
Probier. GRATIS  
**ESIMON** Berlin  
O. 27.  
An der  
Königsplatz

Wer kennt noch nicht sein  
**Familien Wappen?**  
Ausk. 1.50 Pf. Fast jeder Name vorhanden.  
**P. Gründel, Dresden, Seiditzstr. 5.**  
Malerei, Gravirarbeit. Stammbäume etc.

**Gratis!** Interessante Sendung  
geg. Retourmarke, versch. 30 Pfg.  
**Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.**

### Photogr. Act-Modellstud.

Naturauf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.— aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.  
**Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt's.**

### Nervösen

z. Notiz, dass m. Kuren g. Herzerreg., Magenverunstümung, Angst, Zwangsgedanken, Schwächezust. etc. nach d. Saison in **Auerbach**, Hessen stattfinden. Spezifisch wirksam bei chron. Darmträhg. Prosp. über Eigenart u. Erfolge frei. **Dr. Borchardt.**

## Badbronn-Kestenholz

I. Eis. (Bahnhofstation.)

Reizende Lage an waldigen Bergen. Bestmester Ausgangspunkt für alle Vögesen-touren. In nächster Nähe die **Hohkönigsburg**. Stark **blutreinigende** Kochsalzquelle mit schwefel-, kohlens- u. kieselsäurehaltigen Salzen. Vorzüg. Erfolge bei Rheumatismus, Gicht-, Stein-, u. Blasenleiden, Bleichsucht, Magenkrankheiten, Skrophose u. katarrhischen Erkrankungen. Neugefundene kräftige **Strahl-Quecksilber- u. Wasserheilanstalt** mit **schleichend-therapeutischer Behandlung**. Im Carhol (neue Verwaltung) vorzüg. Verpflegung, mäßige Preise. Gute Curmusik. Saison: Mai-October. Prospekte u. Analyse durch die Badeverwaltung. Dirigierender Arzt und Heilker: **Dr. W. Pollack.** **Hans Berling.**

### Sanatorium Johannisbad Eisenach's. Thüringen.

**Glau's Muster-Naturheilst.**  
Arzt u. Apotheker Dr. **Anton Chron**. Krank- u. Heil-  
Anstalt. Prosp. Kurberichte gratis. Die Direkt: **Johann Glau.**

## Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreich!

### Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Herr **Dr. med. A. Untersteiner**, Kinderarzt in **Rovereto** (Süd-Tirol) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen hat mir in meiner ausgedehnten Kinderpraxis vorzügliche Dienste geleistet. Ich gebrauchte dies Mittel seit 5 bis 6 Monaten und immer wurde ich angeregt, dasselbe weiter zu benutzen. Bei blutarmen und rachitischen Kindern leistet Haematogen geradezu wunderbare Wirkung; nach vorschriftsmässiger Verabreichung stellt sich jedes Heißhunger ein. Heruntergekommene Kinder nahmen binnen 2 Wochen um 2-3 Kilo zu.“

Herr **Dr. med. Obergeld** in **Köln a. Rh.**: „Was mir an der Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen besonders aufzufallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die ersunte Belebung des gesamten Organismus.“

ist 70.0 concentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,291). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel, Geschmackszusätze: chemisch reines Glycerin 20.0, Magnesium 10.0 - Depot in den Apotheken und Drogerien. Litteratur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

**Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.**

# NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste  
Schweizermilch  
Altbewährte  
KINDERNAHRUNG

## Amateure

Seit dem 1. Mai cr.  
sind die Preise unserer  
KODAKS und

# KODAK

ARTIKEL

bedeutend herabgesetzt

Kodaks von M. 16.50  
an durch alle Händler  
photographisch. Artikel  
zu beziehen

Illustrierte Preisliste G gratis  
und franco.

Estman KODAK Ges.m.b.H.  
Friedrichstr. 16 und 191 BERLIN

# Bilz

Naturheilanstalt  
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte, Prospektiv. frd.

Naturheilmittel

100. Auflage, Mk. 12.50, Mk. 15. -- d. alle  
Buchhandl. und Bilz Verlag, Leipzig.

## Plasmon



(Siebold's  
Milch-  
Eiweiss)

Nährhaft!  
leicht  
verdaulich!  
billig!

## Hervorragendes

Kräftigungsmittel

jeder Speise zuzusetzen!

Erhältlich in  
Apotheken und Drogerien.

Patente (besorgt und verwertet)  
gut und schnell  
B. Reichhold Ingenieur  
BERLIN Luisen-Str. 24.

## Jugend

Inseraten-Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditoren sowie  
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.  
Insertions-Gebühren  
für die 4 gespaltene Nonpareille oder  
deren Raum-Mk. 1.--.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen  
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren  
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung  
4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 5.-- Oesterr. Währung 6 Kron.  
nach dem Ausland; Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Preis 7.  
5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern im Inland 35 Pf., im Ausland 40 Pf.,  
incl. Porto. -- Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuz-  
band incl. Verpackung Mk. 11.--), einzelne Nummer 75 Pf. Der Bezug der Liebhaber-  
Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder  
direkt durch den Verlag. Postanstaten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

## Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend,  
kaut jederzeit und erbittet zur Ansicht:  
Ulrich Patz, Berlin-Friedrichs.

## Schwerhörigen

Hilfe durch pat. electr. Ohrhörler von  
Herm. Tschucke, Dresden.

## Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf  
Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze;  
Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden  
verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen  
kostenlos. (Geisteskranke ausgeschlossen).  
Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich. 2 Aerzte.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen  
Erwerbsleben bedingt bei vielen

## HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-  
günstliche Familienleben resultiert, als man ahnt. Wodurchentzogene  
oder befristet wird, stüme man nicht, sich über die wellbekannte „Ameri-  
kanische Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug  
meiner sehr instruktiven Broschüre mit täglich erhaltenen Gutscheinen erster  
ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klienten-  
berichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

## UNION



## Amerikanische Züchterschränke

Immer fertig!  
Nie vollendet!

Je nach Bedarf kaufen Sie sich  
die einzelnen Abteilungen; sie  
passen genau aufeinander, man  
setzt sie leicht auf- und abnehmbar  
ander. Praktisch, bequem, billig!  
Für jeden Bedarf! In jeder Größe  
verfügen Sie Prospekte.

Aldien. Fabrikant in Deutschland

## HEINRICH ZEISS, HOF. LIEFERANT

36 KAISERSTRASSE, FRANKFURT A. M.

## Laserme- Cigaretten !!!

Zur gefälligen Beachtung!

Für die „Theater-Nummer“

der „JUGEND“ sind erfreulicherweise

überaus zahlreiche literarische Beiträge her-  
vorrangender Bühnenkünstler und -Künstlerin-  
nen sowie Schriftsteller eingelaufen. Trotzdem  
sind wir Umfang dieser Nummer auf 20 Seiten  
verstärkten, war es uns doch unmöglich, Alles  
unterzubringen. Wir haben uns deshalb ent-  
schlossen. Dr. 29 (Datum 16 Juli) als zweite

**Theater-Nummer** herauszugeben; und zwar  
mit literarischen Beiträgen von Ludw. Barnay,  
Alexander Girardi, Emil Claar, Ludw. Fulda, Max  
Grabs, Alois Wohlmut, Gustav Kadelburg, Marie  
Conrad-Ramer, Paul v. Schönthan, Hartl-Mittas,  
Ludwig Basse, Paul Lindau.

Dr. 32 (Datum 6. August) erscheint als

## Goethebund-Nummer

Bestellungen auf diese Sonder-Nummern neh-  
men schon jetzt alle Buchhandlungen und  
Zeitungs-Expeditoren, sowie der unterzeich-  
nete Verlag entgegen.

München.

G. Hirth's Verlag.

## Humor des Auslandes

Zeitungsman (eine Primadonna  
interviewt): Haben Sie dem Publikum  
noch sonst eine Mitteilung zu machen,  
Hr. Künstler?

Primadonna: Ach ja, da fällt mir  
noch etwas ein. Wäre es nicht hübsch,  
wenn Sie mit dem Schluß Ihres Artikels sagen:  
„Sie mit ihrer Kunst verehrachtet und von  
drei Männern geliebt.“ (Pack)

Hamlet (mit Grabesstimme): Wo  
kann ich Ruh und Frieden finden?

Stimme (von der Gallerie): In jedem  
Wörterbuch. (Harvad Lampour)

Art (zu einer Operetten-Diva, welche  
sich impfen lassen will): Soll ich Sie an  
Arme impfen, Fräulein?

Diva: O Gott, wo denken Sie hin?  
Bedenken Sie doch mein Kostüm als Künst-  
lerin! Sie müssen mich wo impfen, daß es  
nicht sichtbar wird.

Art (nach kurzem Nachdenken): Dann,  
Fräulein, die Sie es am besten sein, wenn  
Sie die Puppe einnehmen. (Exchange)

## Pumpen

das ist ein köstliches Wort. Manche können  
es nicht hören, ohne ein Gefühl des  
Unbehagens zu empfinden. Pumpen ist  
für guttimate Leute wie für Blödsinnige  
eine Quelle der Bestimmung und des  
Hergens.

Dieses Wort verdient keine Scherzhaft er-  
nen, weil der Reize nichts mehr zu verumpehen  
hat. Es ist die Frage, ob dieser Luftdruck  
für den Reizen angenehmer Seiten hat  
als das Verpumpen. Ich für meinen Teil  
müchte das ernstlich bejahen.  
Der Bisherige ist schon bekannt genug. Er  
braucht nur für ein gutes Wort an seinen  
Gefellten-Pneumatic zu sorgen. Und zwar  
für das neue Modell 1900, das den Namen  
Gloria-Dentil trägt und mit jedem Ge-  
feller-Pneumatic geliefert wird. Das  
Pumpen macht bei jedem Ventile keine  
Schwierigkeiten mehr.



**Rigi-** Fahren über Arth, ist 'ne wahre Himmelfahrt!

**Sonderdrucke**

Von dem in dieser Nummer enthaltenen Hefte von **PAULINE ZIGER**: „O sink' herab, Nacht der Liebe, gib Vergessen, dass ich liebe...“ haben wir Sonderdrucke auf Kunstdruckpapier herstellen lassen, die wir pro Stücker für 1 M. (für Porto u. Verpackung 65 Pf. mehr) versenden.  
**G. Hirth's Verlag.**

**Taschen-Melodion**



Worauf! Beherrsch' dich, ohne Mühseligkeit und ohne Lehrer alle erdenklich Vieler. Eben, Cyrenet Sänge, Märche etc. bisler fam. 2. Aufl. 30 Pf., 1. —, 3. Aufl. 30 Pf., 2. 50, 6. Aufl. 30 Pf., 12. Aufl. 30 Pf. — Beständ' nur gegen vorerliche Einsand. des Betrag (auch Briefen) franco u. postfrei. 30 Pf. Briefe, 30 Pf. 11. 3. Briefe.

**Gratis interess. Sendung** von Retourenkarte, Discr. 30 Pf. Kunstverlag Dessau, Hamburg 1.

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

**Notiz!**

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Paul Rieth** (München).

**„BILDER“** 20 VINET gegen M. 1.20 Brfm. Verlag **VENUS**, Berlin 31, Friedrichsgracht 50.

**Tüchtige Dekorationsmaler** gesucht. Briekmann, Rovens & Weber, Elberfeld.

**Das Beste und Billigste** Prof. H. KOCH Act. und Freilichtstudien 250 Blatt, Bildgröße 15/20 cm Einzelne Blätter à 60 Pfg. **H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.**

**Photographien und Bücher** 100 Muster und 2 Cabinet incl. ein interessantes Buch und Cataloge, feine künstlerische Originale. Aufnahmen a. d. Leben weibl. männl. u. Kinder Actstudien versend. f. M. 3.— (Briefen) geg. vorh. Einsd. d. Betrag. Cat. 50 Pf. **C. Graul, Salzburg, Rupertgasse 10.**

**Empfehle** mein Patent- und tech. Bureau. R. Schwägers, Reg.-Baumeister Berlin, Wisnackerstr. 60 Tel. 11., 1782.

**Ein Paradies**

Schauspielerin: Ja, das wäre ja schon alles ganz schön Herr Direktor, aber die Gage ist mir zu klein. Die Toiletten — Direktor: Ah was, Toiletten! Bei mir brauchen Sie so gut wie gar keine.

**Vor dem Theaterleiteneingang**

Herr: Du gehst wohl auch zum Theater?  
Kleiner Junge: Aee, meine Mutter.  
Herr: Was ist sie denn?  
Junge: Eogenschließerin.  
Herr: Und auf die wartest Du jetzt?  
Junge: Aee, auf meine Großmutter.  
Herr: Und was ist denn die?  
Junge: Die ist bei's Ballet.

**Humor des Auslandes**

Gar Mancher, welcher einen schriftlichen Rabau macht, meint den Schaffner den Namen einer Station unverständlich auskunft, feht sich in's Schauspiel und hört sich drei Stunden lang ein italienisches Stück mit der Tule an, ohne ein Wort davon zu verstehen. (Yonkers Statesman)

Humorist A: Was thun Sie denn mit all den Wiken, die Sie von den verschiedenen Medallionen als unbrauchbar zurückhalten?  
B: O, die heb' ich sorgfältig auf. Sie wissen doch, daß ich mit der Absicht umgeh', ein Viretto für eine Operette zu schreiben. (Washington Post)

**— NOTIZ! —**

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verchrt. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.  
**G. HIRTH'S Verlag.**

**Ein Fleck**

auf einem neuen Kleide, dicht unter der Achsel, der vom Schweisse herührt und selbst den schönsten und reizendsten Damen nicht unbekannt bleibt — solch ein Fleck ist ein garstig Ding. Warum, Ihr Damen, verüßern Ihr diese nicht? Ein wenig Borsyl, in die Achselhöhlen — pardon! gepudert, ist ein ebenso einfaches wie vorzügliches Mittel gegen diese Flecke, die Eure Kleider verderben!

**Technikum Mittweida.**

Königreich Sachsen. Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

**Einladung zum Abonnement auf die**



Jede Woche eine Nummer von mindestens 24 Folioseiten; jährlich über 1500 Abbildungen.

Werteljährlicher Bezugspreis 7 Mark; Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7.



**DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.**

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Läden, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahn-Buchhandlungen u. s. w.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.





John Bull zwischen Suppe und Mehlspeise

(Caran d'Ache im Pariser „Figaro“)

**Chronik**

Es gen eine Regierung, die den Deutschen in dem von ihnen geschaffenen Staate ein beschidenes Recht aufs Leben behalten will, haben die tschechischen Abgeordneten fünf Stunden im Dienste der Nation gebrüllt. Die Hefster dieser Fehler der osterreichischen Verfassung waren die bohmischen Aristokraten, die, wie s. V. Fürst Schwarzenberg, bekanntlich in gerader Linie von Libussa abstammen. Jeder dieser Geulleute hat mindestens sechzehn Annen aufzuweisen, die an dem Verderben des osterreichischen Staates mitgearbeitet haben; das deutsche Volk war für sie stets das Edelwild, das ihnen von Wenzel zurgetrieben wurde und das sie in frühlicher Jagd zu erlegen gedachten. Diese Herren sind gleich den Tschechen begeisterte Autonomisten, die den Braten Oesterreich am liebsten in die bequemen sechzehn Stüde der Kronländer theilen möchten, weil sie die leichter schluden können; und so mußten sie uns Oesterreichern sechzehn Patriotismen zu und schwärmen in ihrer Herzen Grund für ganz kleine, mit freiem Auge kaum wahrnehmbare Staaten . . .

Ist es ein Wunder, wenn die Bürger eines solchen Landes mit Reid auf andere, in geordneten Verhältnissen befindliche Reiche blicken? So blicken jetzt die Oesterreicher nach China. Ist es nicht erfreulich zu sehen, wie sich ein ganzes Volk der harmonischen Auszubildung seines Körpers widmet? Der Sport hat sich Chinas bemächtigt; viele Tausende betreiben mit Leidenschaft Ahtsleit. Die alte Tzu-Tsi scheint eine Freundin des Bogensportes zu sein; hat sie sich doch seit ihrer Jugend für künftige Mannier interessiert. Gewiß schätzt sie auch den Werth der Gesundheit hoch; mußte sie doch erleben, daß alle, die Anrecht auf Aussicht auf den Thron hatten, in ihrer Jugendblüthe an einer räthselhaften Krankheit starben, deren Vorkommen man bisher noch nicht entdekt hat. (Sie wird von den klugen Chinesen die Drachenspest genannt.) Jeder wird mit der Schmerzgeriffen Mitleid haben, die so oft schmerzgequält hinter dem Sarge von guten Freunden und Freundinnen gehen mußte. Welche Sorgen moag auch der bedauernswerthen Grefsin die trostlose Lage des dänischen Budgets bereiten, das sie sich immer steigenden Ausgaben für Denker, Gift, Dolche u. s. w. nicht mehr bedenken kann. Jeder Menschenfreund muß sich freuen, daß Europa ihr unter die schwachen Arme greift. Die eini

schöne Frau — und sie muß schön gewesen sein, durch die so viele den Kopf verloren haben! — ist jetzt leider in Unehren grau geworden und sie wird sich wohl mit dem Titel „Großmutter des Himmels“ begnügen müssen. Vielleicht können wir die alte Dame, die so erfolgreich den Weltreord in Todesurtheilen hält, auch einmal in Wien begrüßen . . . Wie müßten ihr, wenn sie einer Sitzung des Parlamentes zuseht, die Finger jucken und wie unbegreiflich würden ihr unsere scheinbar zopflosen Mandarinen scheinen, die anstatt der nothwendigsten Beile und anderer Beförderungsmittel ins Jenseits nur ihre Aktenstaschen tragen. Einzig unsere Obstraktionsmusik mit ihren Anklängen an chinesishe Motive würde sie als galante Hulbigung freuen, die ihr die ferne Heimat vorstücken soll. . . . Aber ich fürchte, daß sie dennoch — und mit Recht! — das „Reich der Mitte“ Oesterreich vorsehen würde.

Wien, 15. Juni 1900

Ludwig Bauer

**Klassisches Zeugniß**

Die Erde ist nicht als ein Bündel von Hen, Danach Menschen, die Esel, sind toll, Sie zeren und drängen sich alle herbei, Doch der größte, das ist John Bull. (Cord Byron „Epigramm“)

**Anstands-A-B-C\*)**

Den Abort halte immer rein, Man komme unbemerkt hinein. Die Bowle braue nicht zu früh, Sonst schmeckt zu stark der Sellerie. Gibst Caviar Du als Vogericht, So streich ihn dünn, sonst langt er nicht. Dienstmädchen soll ein Häubchen zieren, Damit die Gäste sich nicht ireen. Um elf Uhr werfe Dich in Staat Und sige zum Empfang parat.

\* Die „Kodemoell“ und „Mittreiter Fremdenzeitung“ haben ein neues Preisverzeichniß erlassen mit der Aufgabe, ein „Anstands-A-B-C“ auszubereiten. Die hier veröffentlichte Arbeit gelangte wohl irrthümlich an die Adresse der „Jugend“.

Beim Frühstück, nur für den Gemahl, Ist die Toilette ganz egal.

Geschäfte faufe im Bazar Und reiche sie von Herzen dar.

Die ehre Hausfrau malet Brand Und schmückt ihr Heim mit allerhand.

Insekten gibt es, welche stichen, Das Kragen aber ist Verbrechen.

Der Keller ist nur für die Kohlen, Den Wein läßt man beim Kämer holen.

Mit Liebe angeboten, schmeckt Auch Limonade fast wie Sekt.

Musik und eine Tasse Thee Ersetzt das theuerste Souper.

Das Nadelgeld kann niemals reich, Die Fluge Frau weiß auszugleichen.

Als Anstandsregel merke Dir: Kein Tanzchen ohne Offizier.

Des Ganges dunkelheit der Schluren Sollst Du mit Poesie durchsurfen.

Mit Quasten, Franzen decke zierlich, Was equivoque und ungebührlich.

Romane wirken im Salon Nur in Liebhaber-Edition.

Den Säugling laß im Zimterzimmer, Zwar ist er nett, jedoch nicht immer.

Tischreden sind nicht zu verhindern, Mit Takt kannst Du die Wirkung lindern.

Als unschicklich betrachte man, Wenn man sich was denken kann.

Neigt der Gemahl zur Völlerei, So foch ihm nettsich Ziererei.

Das Wisch Tuch lasse tapfer fliegen, In diesem Zeichen wirst Du siegen.

Zahnstocher sind nicht gar so billig, Drum brauche sie nicht muthwillig.

A. M.

**OS**

Ans dem Iyrischen

**Tagebuch des Leutnants von Derjewich:**

**Meine Ansicht**

Niesig jeseure mich, daß Kamerad Lauff Dichtern in Hand jenseum! Hoffe, bilst Drama wieder auf. War stark heruntergekommen.

Trade bei Schauspiel höchste Zeit, Daß militärisch berichtigt: Durch die Eivilbürger Schneidigkeit Einbaue jänzlich verflüchtigt!

Schüler noch leidlich was von jehabt, Joethe schon seltrener fällen. Nach diesen aber wie abjeschnapp: Schlappe, schlaffe Jeseellen!

Nenne nur beispieleweise Kleist. Dring von Homburg jesehen?! Keinen Dunt von solbatschem Jesti! Sicher nie fähndrich jesehen!

Spätere Dichter — nun hat ein Treus In militärischen Sachen! Nicht Einem faktisch die Striebel aus, Wenn die in „Kriegsspiel“ maßen.

Schilderung von civilem Stand  
 Allenfalls noch erträglich —  
 Aber wenn vorführen Leuten an:  
 Jammervoll iraduu un kläglich!  
 Jar nich mitanzufehen! Skandal!  
 Effektiv unniehabel!  
 Auch von Civil zu verlangen nich mal:  
 Seele von uns schwer erschließbar!  
 Hoff, wird anders werden jenz!  
 Lauff — was doch Niemand kann leugnen —  
 Besser wie Joch in Stand fesselt,  
 Unser eins richtig zu zeichnen!  
 Wird uns von jallischer Schlafpfeit  
 befreien,  
 Schneidigkeit, deutsche erneuern!  
 Sollte drum Presse nich schmähen — nein,  
 Rejenerator feiern!

**Forerbund und Goethebund**

Die „Nowoje Wremja“ schiebt die  
 chinesische Forerbewegung dem —  
 deutschen Kaiser in die Schuhe (oder vielmehr  
 in die Sittel). Der chinesische Bund der  
 „großen Faust“ sei lediglich auf Kaiser Wil-  
 helm's gefälliges Wort von der gepanzerten  
 Faust zurückzuführen, das der hohe Herr  
 seinem Bruder Seirich als Wegezehrung auf  
 die Fahrt nach Ostasien mitgegeben. Es ist  
 dieselbe vermaltebeite deutsche Faust, die sich  
 auf dem Titelblatt zu Nr. 36 der „Jugend“  
 von 1899 abgebildet findet, und da die  
 „Jugend“ bei denen Chinesen sich einer gerade-  
 zu abnormalen Verbreitung und Beliebtheit  
 erfreut, so war von dieser Faust bis zur Gründ-  
 ung des chinesischen Bundes gleichen Namens  
 nur ein Schritt. Nach der „Nowoje Wremja“  
 hat der Forerbund auch sofort die kriegs-  
 erische Ordnung der Deutschen sich angeeignet  
 und mit offentlicher Geschwindigkeit sich nach  
 Art der deutschen Turnvereine organi-  
 siert. Das ist aber alles noch gar nichts.  
 Nächstens werden wir durch die russische Presse  
 aus dem dnerm ein dieser chinesisch-deutschen  
 Verbrüderung erfahren: denn wirklich haben  
 die Forer bereits um die Statuten des Goethe-  
 bundes nach Deutschland geschrieben, um  
 auch dieses neueste Gemächts deutscher Kultur  
 sammt der famosen Protektbewegung gegen  
 eine für das himmlische Reich noch zu  
 konträrende lex Heinze in's Chinesische  
 zu überlesen. Forerbund und Goethe-  
 bund, hurrah! hurrah! hurrah! G. H.

**Die große Entrevue zu Paris**

Der von den Franzosen mit Span-  
 nung erwartete Besuch des Zaren in  
 Paris dürfte sich zu einer der eigen-  
 artigen und imposantesten Versöh-  
 rungszusammenkünfte gestalten, die die Welt  
 je gesehen hat. Von dem bis in's Ein-  
 zelne hinein entworfenen Programm der  
 Festlichkeiten können wir bereits das  
 Folgende mittheilen:  
 Um 10 Uhr 20 des Morgens trifft  
 der Zar mit Gemahlin auf der Gare  
 de l'Est ein. Sobald er dem Wagen  
 entsteigt, eilt der sozialistische Minister  
 der öffentlichen Arbeiten Millerand  
 auf ihn zu, umarmt ihn dreimal und  
 fängt ihn zunächst auf die linke Wange,  
 dann auf die rechte und endlich auf den  
 Mund mit den Worten: „Au nom

de la liberté — de l'égalité — et de  
 la fraternité.“ Der Zarin küßt er die  
 Hand und die Stirn und übergibt sie er-  
 dann der fürsorge seiner Gemahlin. Diese er-  
 kundigt sich, ob der hohen Frau die Diele gut  
 bekommen sei, worauf die Zarin antwortet:  
 „Oui, oui!“ — wenn sie sich nicht ver-  
 spricht: „Aoh yes!“ sagt. Die hohen  
 Herrschaften fahren alsdann nach dem Pa-  
 lais des Sabarats Enans, woselbst der Ze-  
 hererher der Russen Wohnung nimmt. Ein  
 Viertelstunde später macht er Millerand seinen  
 Besuch, der von diesem nach einer halben Stunde  
 erwidert wird.

Nachmittags um 6 findet das große Gala-  
 diner statt. Nach der Suppe erhebt sich Mil-  
 lerand, hält einen Trinkspruch und schließt  
 mit den Worten:

„Ich befehle, daß Ew. Majestät sich  
 der Hande erinnern haben, durch die unsere  
 Häuser seit den Ursprüngen des Menschen-  
 geschlechts mit einander verknüpft sind, heiße  
 Ich Ew. Majestät und dero erlauchte Frau  
 Gemahlin nochmals von Herzen willkommen.  
 Sie erbeute Mein Glas und leere es auf die  
 Gesundheit Meines erlauchten Genossen, Sr.  
 Majestät des Kaisers aller Russen. Hoch!  
 hoch! hoch!“

Die Kapelle intonirt die russische National-  
 hymne.

Der Kaiser erhebt gleich darauf sein Glas  
 und spricht:

„Ich trinke auf das Wohl Meines an-  
 digen Vetters, Sr. Exaltität des Herrn Mil-  
 lerand!“

Die Musik spielt die Marschmusik und das  
 „Ca ira, ca ira, les aristocrates à la lanterne!“  
 in das die anwesenden Russen begeistert ein-  
 stimmen.

Beim Kaffee erfolgt die Ernennung des  
 Zaren zum Ehrenpräsidenten der politischen  
 Arbeitervereine Frankreichs, diejenige Mil-  
 lerands zum Chef des Kaiserregiments, Sabry's  
 Fremdenjolge.

Sobald der Zar das Bedürfnis nach Aule  
 empfindet, sagt er zu Millerand:

„Je désirerais que vous vous en alliez!“

In demselben Augenblick, in dem das Wort  
 „alliez“ fällt, verkünden Kanonenschläge der  
 ganzen Seinesstadt, daß der Zar nunmehr de-  
 finitiv den Verbündete Frankreichs sei.

Loubet und Waldes-Ronsseau müssen  
 während der ganzen Festlichkeiten die Gyp be-  
 wachen. — — — — —  
 Theo

**Schüttelreime**



Der Mensch soll schon in Jugend-Tagen  
 Recht eifrig nach der Tugend jagen.



Carriere bei der Bühne, siehste!  
 Macht nie ein Mädchen sine Büste!



**Der neue Blutarh**

„Was verfielt man denn eigentlich unter  
 „Sachfängergänge?“ fragte ein angעהender  
 Paraletrier der Grafen Bälrow.  
 „Da gehen Leute aus dem Ofen nach  
 dem Weizen und verdienen sich dann etwas.“  
 „Ah so! Hoffentlich ist's mit der Eng-  
 landsgängerei ebenso!“ sagte der naive  
 Keuling.

**Der verpöthmichte Stammesgenosse**

Die Leiche eines alten Germanen aus dem  
 Moore zu Damdorf bei Eternsforde ist ein  
 hoch interessanter Altertumsfund. Nach Aus-  
 sage Kieler Professoren hat der Moormann ein  
 Alter von zweitausend Jahren. (Zeitungsnosis)

So mancher junge Held der Feder  
 Denkt sich: „Wie war das angenehm,  
 Wenn ich dierzeit als Lieblich spärer  
 Geschlechter auf die Welt erblickt Päm!“  
 Wie dies erreichbar mit geringer  
 Anstrengung? frag ich Euch in's Ohr:  
 Start daß Ihr Kommt Euch schreibet die  
 Finger —  
 Springt lieber — Plumps! — hinein in's  
 Moor!  
 Bohemund

**Die Würburger Glöckli**

Die Redaktion des fränkischen Volksblattes  
 in Würzburg hat telegraphisch eine längere  
 Delegation an den Kriegsminister gerichtet, weil das  
 9. Infanterie-Regiment am Tage vor der Fron-  
 tlichnamspostion, statt bei dieser Gelegenheit  
 Später zu bilden, nach Hammelburg abgerückt ist.  
 Es ist darin die Rede von der Verletzung  
 der heiligen Gesühle und von den gepreßten  
 Herzen der Würburger Katholiken.

Und die Würburger Glöckli

Die ham ä schön's Gläut  
 Und die Würburger Pfäßli  
 Sein gspäßige Leut'.

Die ganz Proffession is  
 Kein Freud nit für sie,  
 Wenn nit auch Spalter steht  
 Die Infanterie!

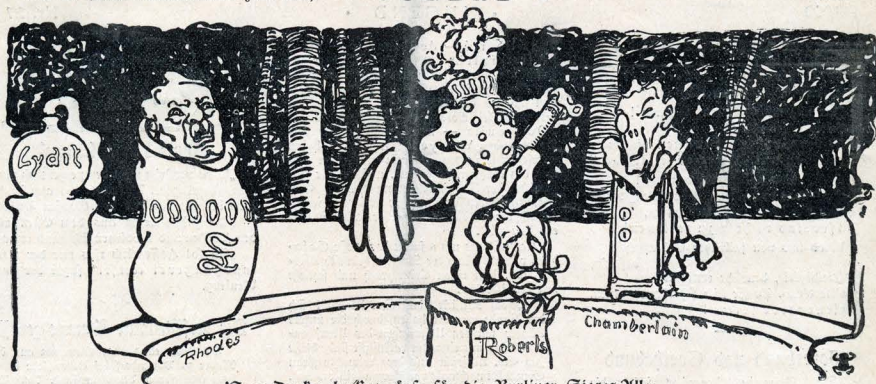
Die Infanterie is  
 Zum Schließen marschirt,  
 Die Würburger Pfäßli  
 Sein mächtig pikirt!  
 A Artillerist is

Ja auch nit von Diei,  
 Hat än blutrothe Zwisch  
 Und än Säbel dabei.

Aber die Würburger Pfäßli,  
 Die pfeise auf die,  
 Sie wolle halt extra  
 Die Infanterie!

Sie schreib'n dem Minister  
 Än giftige Brief —  
 Die Würburger Pfäßli  
 Sein hößlich naiv.

Die Würburger Pfäßli  
 Die meinen, es war'  
 Halt Alles für d' Pfäßli —  
 Sogar 's Militär!  
 Mans



Neue Denkmals-Entwürfe für die Berliner Sieges-Allee

**Hochsommer 1900**

Dies Jahr ist schier zu segensreich für uns, die Redaktionen, Denn Telegramme regnet's gleich En masse aus allen Zonen, Und doch ist schon der Reämur Dem Sieden nah und vor der Chür Die Zeit der sauren Gurken!

Da pflegt sonst auf dem Ocean Die Seeschlang' sich zu wiegen; Und pünktlich stirbt der Veteran Aus den Befreiungskriegen! In Ägypte trifft ein Häuflein ein, Im Magen ein Matrosenfleisch Und eine Schiffskanone.

Doch heuer spürt man Sommerruh Nach nichts in den Betrieben Und überall geht's lustig zu Und überall gibt's Hiebe:

In Afrika voll heldenmuth Schlägt Little Bobs die Burenbrut — Wenn Zwölf auf Einen kommen!

In jedes Parlamentes Haus Gibt's hitzige Debatten; In Frankreich gräbt man Dreyfus aus, Den wir vergessen hatten; Heut fällt ein Ministerium Und Morgen eine Brücke um, Zudem ist Weltansstellung!

Im Ozean kommt's zum Kriege jezt, Weil Tsch-Tsch dort die Herden Der Voger auf die Weiden hegt Und trennen läßt und mordet, Und es geschieht, was nie geschah: Einträchtig fechten Deutsche da, Franzosen, Russen, Briten!

Hat freilich erst der Chinamann Die wohlverdienten Hiebe, Wird schlaunig Haß und Mißgunst dann Aus Eintracht und aus Liebe! — Im Westen bringt der Voger-Bund Der Czehen Oesterreich auf den Hund Durch Wohlheit und Scandal!

Schon saßen sie im Parlament, Revolver in den Händen — Es brummt und kracht und raucht und brennt Und blüht an allen Enden;

Die Spalten plagen uns vor Stoff — Du lieber Gott: Dein Segen troff So reichlich — eine Pause!

O bräde' die stille Zeit doch an Des Kleifers und der Scheere, Daß alle Welt entspannen kann Die Nerven und der Gewehre!fehlt auch dem Blatt die Sensation, Man kann doch in der Redaktion Und drauß'n ruhig schlafen! — Zellmaus



**Mr. Arthur Sullivan**

hatte die Gnade, in Berlin einen unserer Mitarbeiter zu empfangen. „Wie kamen Sie eigentlich dazu, in Berlin den ‚Mitade‘ zu dirigiren?“ fragte dieser den großen Briten.

„Hatte schon lange mal Lust, mir Ihren Kaiser als Zuhörer anzusehen. Telegraphirte ihm, sollte nach London kommen. Komte aber wegen Geschäften nicht abkommen. So fuhr ich denn nach Berlin.“

„Waren Sie zufrieden mit der Aufnahme, die Sie fanden?“

„So leiblich. Ein bißchen kühl. Nicht mal die englische Flogage auf dem Hgl. Obernhaus!“

„Haben Sie Majestät geschprochen?“

„Ich empfieng ihn nach der Vorstellung. Er trat ein — ein wenig schüchtern. Bitte, lehen Sie sich, sagte ich und sprach dann einige ermunternde Worte, lud ihn auch nach England ein. War höchlich gerührt.“

„Hatten Sie eigentlich einen Auftrag dazu?“



Die eiserne Faust

Chineser: „Das Vergnügen ist ganz meinerseits!“

„A — wo? Jeder Engländer im Ausland betrachtet sich als außerordentlichen Gebanten und regiert ein Bißel mit.“

„Wie gefällt es Ihnen in Deutschland?“ „Gutes Volk, nur ein wenig rüchtländig in politischen Dingen. Wissen Ihnen einmal ein paar abgelegte Staatsmänner herüberzählen.“

„Wie gefällt Ihnen das deutsche Militär?“ „Ganz nett — aber ein wenig freiz und pedantisch. Da sollten Sie unsere Kerle marschiren lehen — da hat Jeder seinen individuellen Schritt! Ihre Kerle sind auch so nüchtern!“

„Was sagen Sie zur deutschen Musik?“ „Sie behart der Revision. Ihre Opernhäuser sind durch Mozart, Beethoven und Wagner besetzt. Es muß mehr Leben in die Bude. Ich werde nächstens für die Berliner Oper den Wagner ein wenig englischen. Der Mann verdient ja den Sängern und Musikern den Titel für die Operette.“

„Könnten Sie mir nicht ein Mittel angeben, um Deutschland aus seiner politischen und culturellen Verjüngung zu befreien?“

„Dannoll: es muß die politische und geistige Eigenartigkeit Englands anerkennt. Wissen Sie, was Sie brauchen?“

„Dun?“ „Ein paar Kerle wie Chamberlain und Rhodes!“

„Solche Kerle haben wir schon!“

„Wo sind sie?“ „Die Ißvert man beizuns in's Zuchthaus!“ sagte unser Mitarbeiter und empfahl sich. Pips

**Zeitgenäßer Drackhehr**

Der Kaufmänner wurde nach bezweifelster Gegenwehr von den vier Schupfleuten überfällt und in die Wöche geschleppt.

**Wahre Geschichte**

Ein Baby machte vom Recht seiner Jugend Gebrauch und strampelte sich nach Kräften bloß, das Kinderdamden Kommt hütu und ruff: „Aber Baby — rath' deet Dich zu, sonst kommt der Lex Heingee!“

In der Wiener Universität wurde kürzlich ein ehemaliger Wäckerlehring zum Doktor der Philosophie promoviert. Gründlicher konnte er seinen Beruf wohl nicht ändern, als indem er sich just eine so brotlose Disciplin aussuchte . . .